

## Referate

Es gilt das gesprochene Wort

Prof. Dr. Sarah Springman, Rektorin der ETH Zürich

# Begrüssungsrede zum ETH-Tag

Zürich, 16. November 2019

2019 war für die ETH Zürich kein einfaches Jahr. Zu dieser Einschätzung mussten wohl interessierte Zeitgenossen kommen, die von aussen auf unsere Hochschule blicken. Über mangelnde Beachtung in der Öffentlichkeit und in den Medien durften wir uns tatsächlich nicht beklagen. Dennoch möchte ich heute nicht auf einzelne Geschichten eingehen, sondern Ihnen vielmehr einen Einblick geben, was uns innerhalb der ETH bewegte. Manche dieser Themen hatten eine Wechselwirkung mit den Vorgängen, die öffentlich diskutiert wurden.

Wenn ich als Rektorin auf das Jahr zurückblicke, darf ich vor allem feststellen, dass wir ein intensives und äusserst produktives Jahr hinter uns haben. Ein Jahr, in dem wir zentrale Fragen rund um unser Bildungsziel diskutiert haben: Absolventinnen und Absolventen für ihre Aufgaben als Fachleute und Verantwortungsträger für die Zukunft vorzubereiten. Und da diese Aufgaben zunehmend in einem internationalen Umfeld stattfinden, sei mir der neudeutsche Ausdruck erlaubt: Es geht um die Bildung von «future-ready graduates».

### **Symposium zu «Doctoral Supervision»**

Anfang dieses Jahres sind wir der Frage auf den Grund gegangen, wie man Doktorierende optimal betreut. Der Prorektor für das Doktorat, Professor Antonio Togni, hat zu einem zweitägigen Symposium über «Doctoral Supervision» eingeladen. Es stiess auf grosses Interesse – sowohl in der Professorenschaft als auch bei den Assistierenden. Das bestätigte eindrücklich das Engagement aller Beteiligten für die Lehre.

Lassen Sie mich an dieser Stelle allen Dozierenden für Ihren grossen Einsatz danken, den sie tagtäglich leisten. Denn trotz aller negativer Schlagzeilen ist es so, dass die überwiegende Mehrheit unserer Dozierenden einen hervorragenden Job leistet. Gleichzeitig möchte ich den Verband des Mittelbaus AVETH, dem die Assistierenden angehören, erwähnen. Zum einen, weil er dieses Jahr den 50. Geburtstag feiert. Zum anderen, weil er mit einer Umfrage vor zwei Jahren einen wesentlichen Anstoss dafür gab, das Doktorat an der ETH zu überdenken. Die Referate am Symposium und die anschliessenden Workshops brachten viele neue Impulse für die Weiterentwicklung des Doktorats. Ausgehend von Good Practices in verschiedenen Departementen und den Impulsen des Workshops hat die Schulleitung ein umfangreiches Massnahmenpaket zur Weiterentwicklung des Doktorats geschnürt

und bei den Departementen und Hochschulgruppen in die Vernehmlassung gegeben. Das übergeordnete Ziel ist eine integrale Doktoratsausbildung mit hoher Qualität.

Diese umfasst eine selbständige wissenschaftliche Originalarbeit, fachliche und überfachliche Weiterbildung und die Integration in die Wissenschaftsgemeinschaft.

Diese Ziele können nur mit einer optimalen Betreuung erreicht werden. So werden künftig alle Doktorierenden schon vor Ende des ersten Jahres eine zweite Betreuungsperson haben. Zu diesem Zeitpunkt werden sie auch einen Forschungsplan abgeben und an einem Kolloquium ihr Forschungsvorhaben vorstellen und verteidigen. Der Prorektor Doktorat ist zurzeit daran, mit einer Arbeitsgruppe die Doktoratsverordnung entsprechend anzupassen.

Aufgrund der medialen Aufmerksamkeit, die das Doktorat in diesem Jahr genoss, haben wir die Pläne bereits öffentlich präsentiert, während die Vernehmlassung noch lief. Unser Präsident Joël Mesot, der sein Amt Anfang Jahr angetreten hatte, hat sich gleich zu Beginn seiner Amtszeit intensiv um Aspekte der Lehre gekümmert. Für deinen Einsatz, Joël, danke ich dir herzlich. Unser Präsident wird im Anschluss an meine Ausführungen das Wort an Sie richten.

### **VSETH-Umfrage**

Weniger Aufmerksamkeit in der öffentlichen Wahrnehmung bekam eine weitere unabhängige Umfrage, die dieses Jahr durchgeführt wurde. Der Präsident des Studierendenverbandes VSETH hat sie am letzten ETH-Tag angekündigt: eine Umfrage zur «psychischen Verfassung und Erfahrung mit Diskriminierung und Ungleichbehandlung».

Ich muss zugeben: Wir waren etwas nervös, als wir den Fragebogen sahen. Denn da waren unter anderem sehr explizite Fragen zu sexuellen Übergriffen. Vor dem Hintergrund der weltweiten Empörungswelle zu diesem Thema hielten wir den Atem an, als die Umfrage an alle 16'000 Bachelor- und Masterstudierenden verschickt wurde. Über 6000 oder 40% aller Studierenden haben geantwortet. Die Antworten auf die heiklen Fragen zeigten aber insgesamt ein positives Bild: Der Umgang an der ETH schätzen die Studierenden als respektvoll ein. Sexuelle Belästigungen kommen an der ETH nur vereinzelt vor. Dennoch: Jeder Fall ist einer zu viel. Jeder Fall, von dem wir Kenntnis haben, untersuchen wir ganz genau.

Sehr viel mehr zu denken gibt die kritische Bewertung des Leistungsdrucks. Nur die Hälfte aller antwortenden Studierenden beurteilt Arbeitsvolumen und -belastung im Studium als angemessen. Auf die Frage, ob sie mit dem Leistungsdruck gut umgehen können, antworteten 20 Prozent der Studierenden mit nein. Zudem stimmt nur ein Drittel aller Studierenden der Aussage zu, dass neben dem Studium genügend Zeit für anderes bleibt, das im Leben wichtig ist. Zu kurz kommen soziale Kontakte und Hobbies, aber auch gesundheitsfördernde Tätigkeiten.

Wie steht es um die psychische Verfassung unserer Studierenden? Dieser Frage werden wir in den kommenden Monaten intensiv nachgehen. Wir werden gemeinsam mit dem VSETH und weiteren Stellen eruieren, wie gut bestehende Angebote funktionieren und ob es ein Bedarf an weiteren Massnahmen gibt. Hier erhoffen wir uns auch Hinweise aus einer detaillierten Auswertung der Umfrageergebnisse, die der VSETH zurzeit vornimmt.

Die Umfrage bestätigt aber auch einen Handlungsbedarf, den wir schon vor Längerem erkannt haben. Es geht um die Frage, wie wir in den Curricula Freiräume schaffen können.

Die Ausgangslage ist nicht trivial: Zum einen gilt es, den Studierenden die Grundlagen zu vermitteln, auf denen alles Weitere aufbaut. Zum anderen bedingt das Bearbeiten von wissenschaftlichen Fragen zunehmend ein Verständnis anderer Disziplinen. Hinzu kommen gesellschaftliche Fragen wie jener nach der Nachhaltigkeit unseres Denkens und Handelns. Die aktuelle Klimadiskussion geht uns alle an.

Angesichts der 23 Bachelor- und 49 Masterstudiengänge handelt es sich um eine dauerhafte Aufgabe. Die Basis dafür ist ein vor zwei Jahren verabschiedetes Grundsatzpapier, das aufzeigt, wie Studiengänge revidiert oder neu konzipiert werden. Es wurde unter der Federführung von Professor Andreas Vaterlaus, Prorektor für Curriculumentwicklung, erarbeitet. Ganz am Anfang werden die Qualifikationen definiert, die Studierende erwerben sollen. Dann erst werden die dazu notwendigen Studieninhalte erarbeitet. Damit verbunden sind Gedanken zur Selektion: Für welche Kompetenzen soll es Kompensationsmöglichkeiten geben, und welche sind so grundlegend, dass sie für einen ETH-Abschluss zwingend erworben werden müssen?

Denn, meine Damen und Herren, eine Selektion wird es auch in Zukunft geben. Erlauben Sie mir zu diesem wichtigen Thema einen kurzen Exkurs:

Aurel Stodola, der fast vier Jahrzehnte lang Maschinenbau an der ETH lehrte und darüber Standardlehrbücher schrieb, sagte vor 90 Jahren in seiner Abschiedsvorlesung (ich zitiere): «Generation um Generation (von Studierenden) sieht ein alternder Lehrer an sich vorüberziehen, und siehe, mit kleinen Schwankungen bleiben sie sich alle gleich. So ist ... die Zahl der an der ETH im Diplom nicht erfolgreichen Studenten bei uns jahraus, jahrein 30 Prozent, mögen Dozenten, Lehrpläne, Reglemente noch so ändern oder erneuert werden.» (Ende Zitat). Lag die Durchfallquote vor 100 Jahren bei «knapp» einem Drittel, liegt sie beim heutigen Bachelorstudium etwas höher, bei «gut» einem Drittel. Erstaunlich, bei den vielen Rahmenbedingungen, die sich seither geändert haben: Ich denke an die Anzahl und Diversität der Studierenden und Dozierenden, das erweiterte Studienangebot usw. Das soll keine Ausrede sein, um die Hände in den Schoss zu legen. Im Gegenteil: Weil wir darum wissen, dass es immer Studierende geben wird, die unsere Hochschule ohne Abschluss verlassen, sind wir verpflichtet, uns um sie zu kümmern. Für Studierende, die akut unter den Anforderungen leiden, bieten wir schon heute eine Reihe von Angeboten. Daneben suchen wir Wege, wie wir den Studierenden möglichst früh eine Rückmeldung zu ihrer Leistung geben können. Manchmal können ihnen unsere Studienberaterinnen und -berater alternative Wege aufzeigen. In der Schweiz mit ihrem durchlässigen Bildungssystem gibt es ja glücklicherweise viele solcher Wege.

### **Redefine Master Admission**

Mit ganz anderen Fragen der Selektion sind wir auf Masterstufe konfrontiert. Auch diese sind auf die öffentliche Wahrnehmung unserer Hochschule zurückzuführen. Denn die Kunde, dass die ETH zu den besten Hochschulen gehört, hat sich in den letzten Jahren weltweit verbreitet. So erleben wir eine rasante Zunahme von Bewerbungen für das Masterstudium.

Hier stehen wir vor dem Dilemma: Die Internationalität und Diversität unserer Studierenden ist für die Erfüllung unseres Bildungsauftrags essentiell – sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht. Gleichzeitig begrenzen die verfügbare Infrastruktur und die Betreuungskapazitäten die Zahl der jungen Leute, die wir zu einem Studium zulassen können. Und: Wir haben zurzeit keine griffigen Instrumente, um das Wachstum zu steuern.

Diesem Dilemma haben sich Studiendirektorinnen und -direktoren mit anderen Schlüsselpersonen vor zwei Jahren angenommen. In einer grossen Retraite haben sie das Thema Zulassung vertieft diskutiert und dazu Lösungsideen skizziert. Daraus ist ein breit angelegtes Projekt «Redefining Master Admission» hervorgegangen. Geleitet wird es von Professor Lorenz Hurni, Prorektor für Studium. Dieses Jahr hat die Schulleitung dazu fünf Ziele verabschiedet. Sie besagen im Wesentlichen:

- dass wir auf Masterstufe hervorragende Studierende rekrutieren wollen und Diversität nicht nur ermöglichen, sondern gezielt fördern.
- dass wir uns als internationale Hochschule mit Standort in der Schweiz positionieren. Das heisst, dass wir von den Kandidierenden ein Interesse an der Schweiz erwarten und die Bereitschaft, sich in die ETH-Gemeinschaft einzufügen.
- dass wir unseren Bildungsauftrag erfüllen und die Durchlässigkeit im Schweizerischen Bildungssystem umsetzen. Für Bewerbende von Schweizer Universitäten steht der Zugang zu konsekutiven Studiengängen in gleicher Studienrichtung offen. Und auch für Bewerbende von Fachhochschulen mit gutem Abschluss ist der Zugang zu den Studiengängen vergleichbarer Ausrichtung der ETH gewährleistet
- letztlich aber auch, dass wir eine Möglichkeit brauchen, die Zulassung der Studierenden zu steuern. Dies gilt insbesondere auch in quantitativer Hinsicht, damit wir die Qualität der Ausbildung sicherstellen können. Die verfügbare Infrastruktur und die Betreuungskapazitäten bestimmen dafür die Grenzen.

Liebe Gäste, ich hoffe, dass diese Ziele auch für Sie plausibel tönen. Darauf aufbauend werden wir in den kommenden Monaten über Massnahmen nachdenken, wie wir die Zulassung, insbesondere in Studiengängen mit hoher Kapazitätsauslastung, steuern können. Ein Thema, das bewegt, und das in der einen oder anderen Form bestimmt auch in der öffentlichen Diskussion ihren Niederschlag finden wird.

Für die Schweiz ist die Frage, wie viele und welche Studierende wir an die ETH zulassen, von zentraler Bedeutung. Denn sie bestimmt letztlich über die Ausbildungsqualität aller Studierender und damit darüber, wie «future ready» unsere «graduates» sind.

Von der Anzahl auswärtiger Studierender hängt aber auch ab, ob wir sie so integrieren können, dass sie nach ihrem Abschluss ein Interesse daran haben, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft einzusetzen. Damit verbunden ist natürlich auch die Frage, ob Studierende, die aus dem Ausland zu uns kommen, nach ihrem Abschluss überhaupt die Möglichkeit erhalten, in der Schweiz oder für die Schweiz zu wirken. Auch dies ist eine Frage der öffentlichen Debatte.

### **Schluss**

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss noch kurz dem vierten Prorektor danken. Professor Paolo Ermanni kümmert sich bei uns um die Weiterbildung. Ich habe Ihnen am letzten ETH-

Tag die School for Continuing Education vorgestellt und darf Ihnen sagen, dass sie sich bestens entwickelt. Die bestehenden Programme erfreuen sich teils eines enormen Zuspruchs – so hatten wir etwa für die 18 Plätze des MAS Mediation in Peace Building dieses Jahr über 230 Bewerbungen. Und im laufenden Jahr sind sechs weitere neue Programme entstanden. Weiterbildung an der ETH:  
Please spread the word.

Jetzt aber, liebe Gäste, Monsieur le conseiller fédéral - j'espère que vous aimez Brahms.  
Wir hören einen Ausschnitt aus dem ersten Satz der vierten Sinfonie, gespielt von unserem Akademischen Orchester unter der Leitung von Lukas Meister.